

# LUMPI, DER KÜMMERLING

Irgendwo auf einem Hofe,  
wo, das weiß ich nicht genau,  
lebte einst in ihrem Koben  
eine große Muttersau.  
Diese Zuchtsau namens Schmatza,  
stets umsorgt und gut genährt,  
zeigte sich der treuen Wartung  
und der großen Eicheln wert.  
Viele Ferkel warf die Brave,  
es gelang ihr immerhin,  
zwölf davon zu gutem Eisbein  
oder Hackfleisch zu erziehn.  
Dieses schmorte grad als Braten,  
jenes kochte in der Rein,  
viele Schweinehaxen machten  
eine Bohnensuppe fein.

Also schien die Sau fast glücklich,  
und das war ihr anzusehn;  
doch sie hatte noch ein magres  
Sorgenkind im Koben stehn.  
Schwächlich war's, ein Jammerlappen,  
ein mißratnes, kleines Ding,  
und versorgen wollte Schmatza  
nun auch diesen Kummerling.



«Lieber Sohn, du machst mir Sorgen»,  
sprach die Sau, «du grunzt und frißt,  
und trotz allem bist du einer,  
aus dem nichts geworden ist,  
nicht ein Schnitzel, auch nicht Hackfleisch,  
nicht mal dünner Speck... Und das  
kränkt mich bitter und beschämt mich.  
Werde endlich irgendwas,  
Söhnchen, nimm dich doch zusammen!  
Wenn du nichts als grunzt und murrst,  
wird aus dir gewiß nichts werden,  
nicht einmal Pariserwurst.»

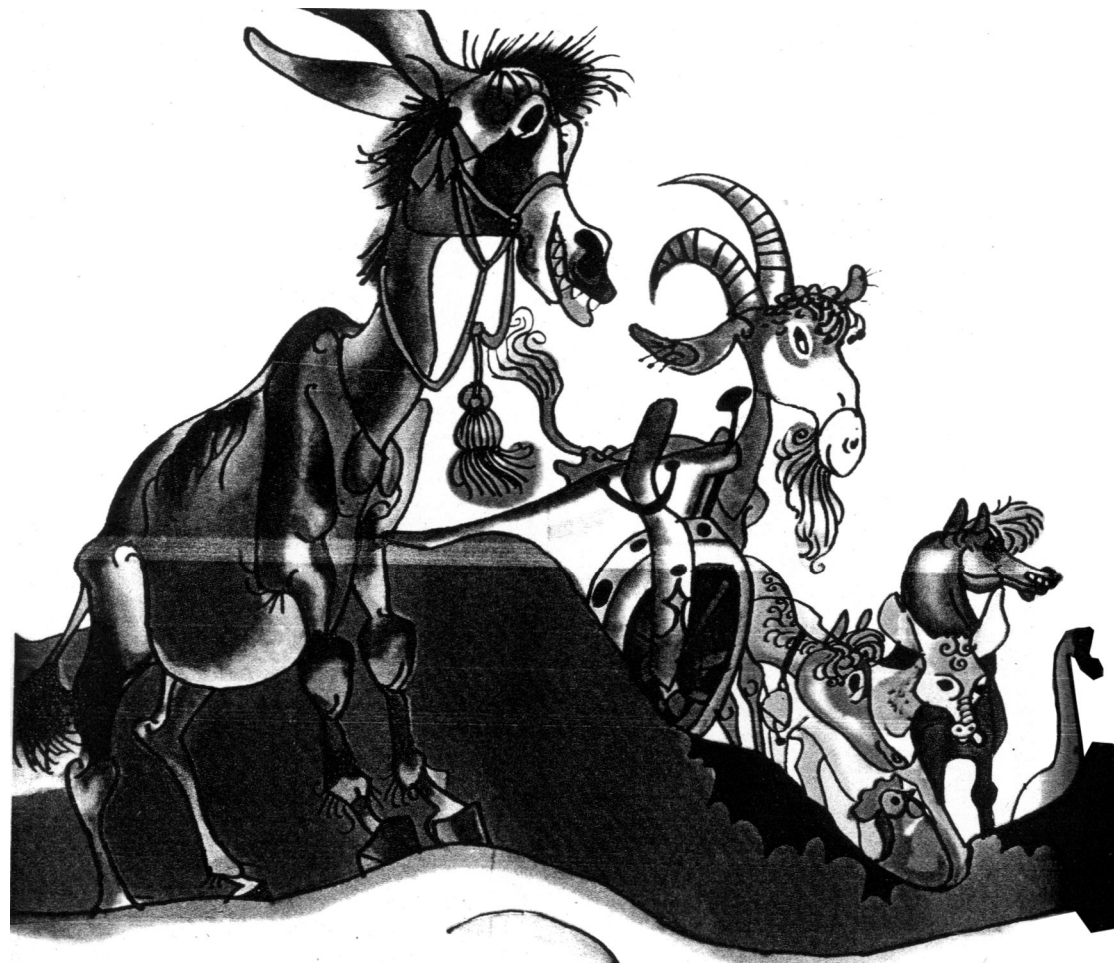
Lumpi, denn so hieß das Schweinchen,  
hörte nicht mal richtig hin,  
es war nichts als Haut und Knochen,  
doch nach Höherm stand sein Sinn,  
und von lächerlichem Ehrgeiz  
ward der Kümmerling verzehrt.  
«Eine jede Metzgerware  
schätze ich nach ihrem Wert.  
Bratwurst möchte ich nicht werden,  
weil's um mich zu schade wär',  
hör, Pariserwurst und Sülze  
werd ich nie und nimmermehr.»  
Sehr entschlossen klang das Grunzen  
des verflixten magern Wichts.  
«Merk dir's: Preßwurst will ich werden,  
Preßwurst, Mutter, oder nichts.»

«Bist du denn ein wilder Eber»,  
jammerte die Sau auch schon,  
«geh, verding dich als, pariser',  
werd bescheidener, mein Sohn!»

Lumpi wehrte sich dagegen,  
trotzig grunzend fuhr er fort:  
«Preßwurst werd ich oder gar nichts,  
topp! das ist mein letztes Wort.»

Sau und Ferkel stritten heftig,  
Lumpi war noch klein und schwach,  
dennoch trotzte er der Mutter,  
wehrte sich und gab nicht nach.  
Schließlich hatte selbst die Zuchtsau  
nichts mehr gegen Lumpis Plan.  
«Werde, was du willst, mein Junge,  
dich alleine geht es an.  
Bitten will ich den Professor,  
der in größtem Ansehn steht,  
dieses erste Schwein der Hohen  
Preßwurst-Universität.  
Haben wir ja unsre Jugend  
in dem gleichen Dorf verbracht  
und, wie alle jungen Ferkel,  
manche Lumperei gemacht.»

Und sie brachen auf. Wie blähte  
Lumpi sich, der Kümmerling,  
weil nur er allein auf diese  
Hohe Preßwurst-Schule ging.  
Keiner kam wie er zu Ehren,  
weder Katz noch Hund, noch Kuh,  
und so winkte er den andern  
nicht mal mit der Klaue zu,  
dankte nicht dem Esel Jakob,  
der am Rand der Straße stand  
und für Muttersau und Ferkel  
schöne Abschiedsworte fand:



«Meinen Glückwunsch, werte Schmatza,  
zieht nur über Stock und Stein!  
Euer Sohn ist ja schon heute,  
meiner Seel, ein großes Schwein.»

Der mit Eicheln vollgestopften  
Zuchtsau schien der Weg gar weit,  
doch das magre Schweinchen hopste,

barst beinah vor Eitelkeit.  
Einen Berg erstiegen beide,  
und, wie sich's von selbst versteht,  
kamen sie zur allbekannten  
Preßwurst-Universität.

Schweine gab's hier, nichts als Schweine,  
gradsoviel wie Sand am Meer,  
kleine, größere und große,  
alle rannten hin und her.  
Lärm vorm Tor, selbst in den Gängen,



wo auf Tafeln «Ruhe» stand...  
Da entnahm der schlaue Lumpi  
dem Gegrünze allerhand:  
Daß hier eine schwere Prüfung  
ausgeschrieben worden sei,  
bloß ein Platz, so hörte Lumpi,  
war im ersten Jahrgang frei.  
Und schon wußte dieses Ferkel  
ganz genau, worum es ging;  
diesen Platz an sich zu reißen,  
trachtete der Kümmerling.

Hoffnungsfreudig sagte Schmatza:  
«Warte brav auf mich, mein Kind,  
denn zum Guten kann sich's wenden,  
wenn ich Doktor Hilfreich find.  
Der kann dir den Platz verschaffen,  
der ist hier das Oberschwein;  
geht's nicht,nehm ich dich nach Hause,  
doch ich will beredtsam sein.»

Rasch verschwunden war die Zuchtsau;  
stumm, doch voller Neugier stand  
Lumpi, dieser schwache Prüfling,  
nun vor einer Bretterwand.  
Wie wir wissen, war er mager,  
nicht ein feistes junges Schwein,  
und er glitt durch eine Öffnung  
in den nächsten Raum hinein.  
Einen großen Trog voll Spülicht  
hatte er sogleich entdeckt,  
drinnen schwammen Leckerbissen,  
vielerlei, was Schweinen schmeckt:  
Kleie, Gerste, Mais und Hafer.

Selbst Kartoffeln fehlten nicht;  
sicher ist, geboten wurde  
ihm ein Schweine-Festgericht.

Ha, hier steht die Prüfungsarbeit,  
dachte Lumpi, wenn sie's ist,  
werden Professoren kommen,  
zuschauen, wer am schnellsten frißt.  
Mögen sie! Ich führ mir langsam  
dieses Festmal zu Gemüt,  
ganz allein, gemächlich, ohne  
daß mich jemand hört noch sieht,  
fresse Kleie, Mais und Hafer,  
ohne lärmendes Geschmatz...  
Meiner Treu, dann krieg ich sicher  
diesen einen freien Platz.

Wie gesagt, dies dachte Lumpi,  
aber gellend rief er aus:  
«Hilfe! Rasch! Es geht ums Leben,  
wehe uns, es brennt das Haus!»  
Junge Schweine, kleine Ferkel  
flohn im gleichen Augenblick,  
nicht einmal ein Aufsichtseber  
blieb im Korridor zurück.  
Lumpi war's, der ganz alleine  
vor dem vollen Holztrog saß  
und die große Prüfungsarbeit  
langsam und bedächtig fraß.  
Nach dem Wirrwarr standen wieder  
Schweinchen auf dem Korridor;  
kein Professor legte ihnen  
eine Prüfungsarbeit vor.



Selbst die Professoren schnauften,  
sie erfuhren schließlich, wer  
sich den freien Platz erlistet.  
Keine Prüfung gab es mehr.  
Denn zu Lumpis Glück kam Hilfreich  
mit der großen Muttersau,  
und er sagte: «Ruhe, Schweinchen,  
kein Gegrünz und kein Radau!»  
Ordnung... Ruhe... Doktor Hilfreich  
renkte alles wieder ein,  
Preßwurst-Hörer wurde Lumpi,  
das verschlagne magre Schwein.

Nichts war von der Prüfungsarbeit  
mehr zu hören und zu sehn,  
also mußten außer Lumpi  
alle schön nach Hause gehn.  
Und der Schweine-Schuldirektor  
sagte: «Lumpi, du bist klein,  
doch begabt, denn du benimmst dich  
heut schon wie ein großes Schwein.  
Geht getrost nach Haus, Frau Schmatza,  
Euer kluger Sohn wird hier,  
wenn er fleißig ist, was lernen,  
ihn erziehen wollen wir.  
Sehr begabt ist Euer Junge!  
Geht er seiner Arbeit nach,  
geb ich Euch mein Wort als Schulmann,  
daß ich ihn zu Preßwurst mach.»

Eicheln reiften, von den Buchen  
kollerte so manche Frucht;  
jetzt erst nahm die Preßwurst-Schule  
ihre Zöglinge in Zucht.



Ach, von Hörsaal ging's zu Hörsaal,  
flink und auf den ersten Wink,  
das war viel zuviel des Guten  
für den faulen Kümmerling.

Gab's doch an der Hohen Schule  
Professoren ohne Zahl  
und für Lumpis kleinen Magen

nicht zu wenig Material.  
Fünf, sechs Stunden Spülichttrinken,  
dann Kartoffel-Studium,  
Kleie- und Luzernenlehre  
brachten dieses Schwein fast um.  
Alte eingesalzne Sprachen  
stopfte er in sich hinein,  
keine schmeckte ihm besonders,  
und am wenigsten Latein.  
Auch auf Schlingen, Schlürfen, Schmatzen  
legte man hier viel Gewicht,  
täglich gab's in diesen Fächern  
äußerst strengen Unterricht.

Von dem Lehrstoff überfressen,  
sagte Lumpi sich: Ein Schwein  
braucht sich nicht so viel zu plagen,  
um ein echtes Schwein zu sein.  
Und das bin und bleib ich, ohne  
hohes Schweine-Studium,  
diese vielen Gegenstände  
werden einem rasch zu dumm.  
Irgendwas wird sich schon finden,  
irgendwie wird es schon gehn...  
Diese Lehranstalt verlasse  
ich auf Nimmerwiedersehn.

Und er ging zu keinem Vortrag,  
weil ihn nichts mehr dahin zog,  
Lumpi steckte seinen Rüssel  
nicht mehr in den Wissenstrog.  
Auf die Schweinepromenade  
ging er nicht bloß hie und da,  
sondern täglich, und dort traf er

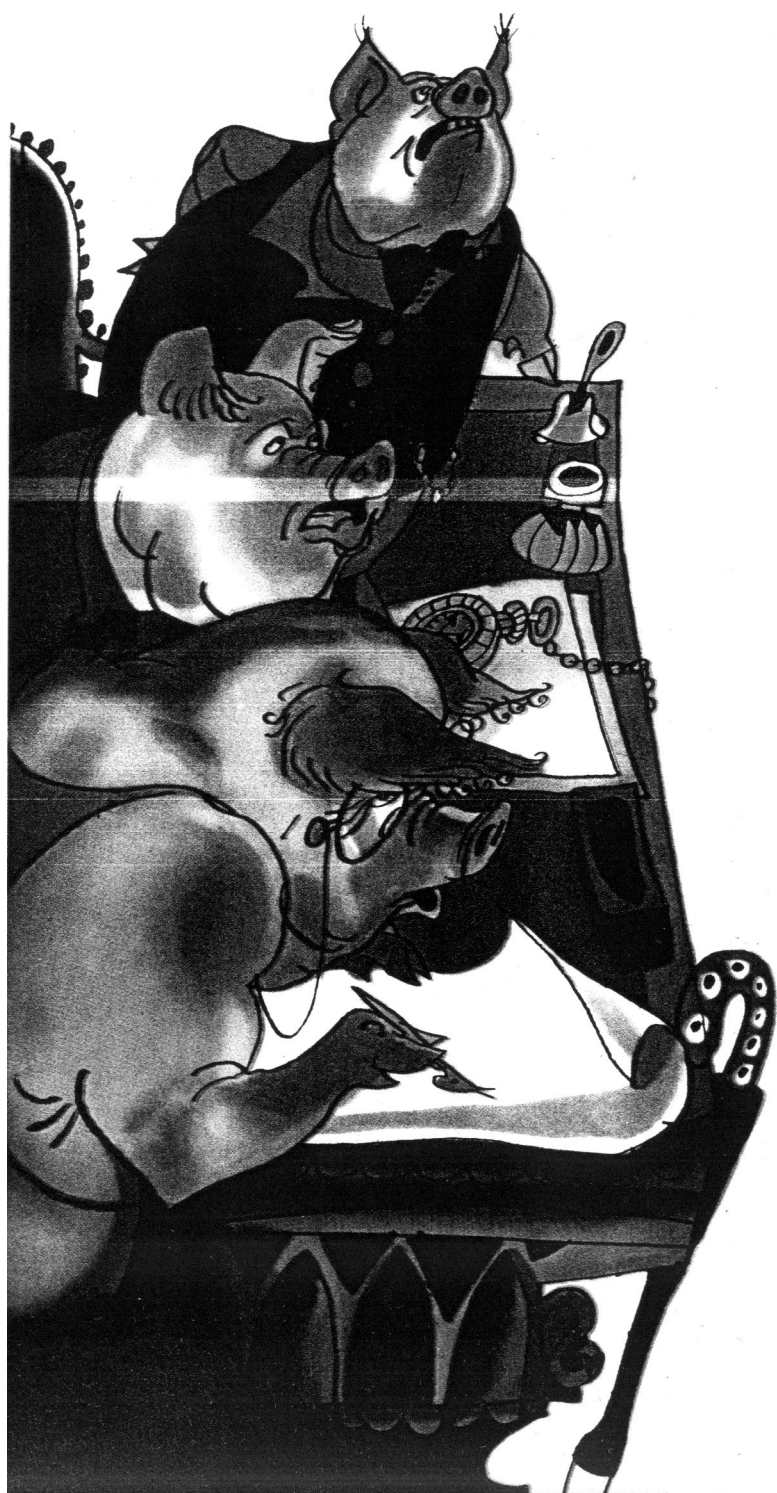
Mangalitzza-Erika.

Ei, das ist ein süßes Schweinchen,  
dachte Lumpi hochentzückt,  
eine Schönheit, deren Foto  
auf Konservenbüchsen pickt.  
Erst bestaunte er die Schönheit,  
doch es blieb nicht lang dabei,  
sie besuchten miteinander  
Kino und Konditorei.

So verflog ein halbes Jährchen,  
er vernahm mit halbem Ohr:  
allen Preßwurst-Hörern stünden  
Abschlußprüfungen bevor.  
Eine Preßwursthörer-Wägung  
fand nun allen Ernstes statt,  
sehen wollt' man, wie der Lehrstoff  
sich in Schmer verwandelt hat.

Na, ich stelle mich zur Prüfung,  
lachte Lumpi vor sich hin,  
staunen wird man, daß ich schwerer  
als die andern Schweine bin.  
Auf die große Prüfungswaage  
stelle ich mich brav und stumm,  
und dann krieg ich — ja, so schwant mir's —  
auch noch ein Stipendium.

Seinen allerbesten Anzug  
hatte Lumpi angelegt,  
stand mit vielen vor der Waage,  
nicht im mindesten erregt,  
stieg dann auf die Hochschul-Waage,  
und die trog ganz sicher nicht:





Ein und einen halben Zentner  
wog darauf der magre Wicht!

Ein Triumph! Man hätte drüber  
sicher lang und laut geschwätzt,  
wären Lumpis Anzugtaschen  
nicht zu seinem Pech geplatzt.  
Steine, nichts als schwere Steine  
kollerten im Nu hinaus,  
und das Lob der Professoren  
wurde bald zum Zorngebraus.  
Viele schnaubten: «Ausgeschlossen  
wird der Taugenichts eins, zwei!

Unsre Hohe Preßwurst-Schule  
duldet keine Schweinerei.»

Prüfungspräses Doktor Hilfreich  
wandte ein: «Die Muttersau  
könnst' an diesem Schlag zugrundgehn,  
oh, ich kenne sie genau.  
Schweinisch hat das Schwein gehandelt,  
hm... na ja... Doch höre mich an,  
haben wir als kleine Ferkel  
nie was Schweinisches getan?  
Aber Lumpi zeigt Talente  
zu der ärgsten Schweinerei;  
ein Diplom gebührt dem Bürschchen,  
und ein gutes, meiner Treu.»

Freudentränen weinte Schmatza,  
überglücklich stand sie da,  
als sie Lumpis Abgangszeugnis,  
als sie seine Noten sah.  
Ein Diplom, mit Schmer gesiegelt,  
das man gleich als echt erkennt:  
«Sehr gut», «lobenswert», «vorzüglich»,  
kurz und gut, ein Dokument.

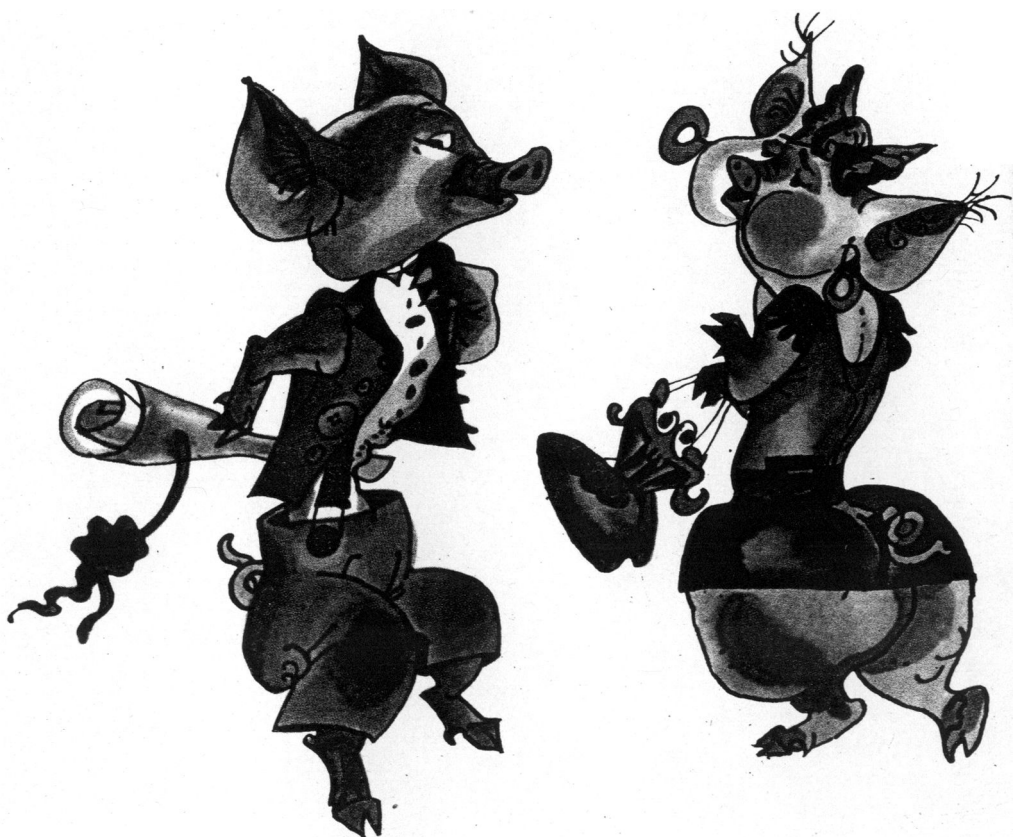
«Wie ein Hühnerdarm so mager  
bist du, fleischlos wie ein Brett,  
aber das Diplom mit Siegel  
macht dein Aussehn zehnfach wett.  
Speck und Grieben kannst du werden,  
feine Bratwurst. Der Beleg,  
das Diplom mit diesem Siegel  
ebnet dir so manchen Weg.»

Lumpi aber war beleidigt.  
«Mutter, schlag dir's aus dem Sinn,  
Preßwurst werd ich oder gar nichts,  
weil ich dazu fähig bin.  
Also hilf mir das zu werden,  
mach dich auf den Weg und geh!  
Keine Ruhe werd ich geben,  
eh ich mich als Preßwurst seh.»  
«Lumpi», jammerte die Zuchtsau,  
«das ist nicht so leicht, mein Kind,  
doch ich kenne einen Schlächter,  
und der ist mir gut gesinnt.  
Dieser Mann hat unser aller  
immer liebevoll gedacht,  
hat aus deinem Vater Holzfleisch  
— also Köstliches — gemacht.  
Stückweis auf dem Rost gebraten  
hat man ihn. Er war es wert;  
vor der offnen Küche wurde  
er mit Appetit verzehrt.»

Und sie ging. Den Jüngsten sperrte  
sie in ihren Koben ein,  
ließ ihn weiter Traumstroh dreschen,  
und darüber schlief er ein.  
Doch das Tor des Hofes wurde  
währenddessen eingedrückt,  
Schweine, flinke junge Eber,  
grunzten draußen wie verrückt.  
Träumte Lumpi? Kaum zu glauben,  
was er da vor Augen sah!  
In dem Koben stand leibhaftig  
Mangalitza-Erika.

«Hast dir ein Diplom ergaunert  
und versteckst dich jetzt vor mir;  
grade du, verflixter Nichtsnutz,  
spielst dich auf als großes Tier.  
Grunzen werd ich bis dich jeder  
auslacht, anschnauzt und verdammt.  
Oder komm — das wär' mir lieber —  
gleich mit mir aufs Standesamt.»

«Erika», rief Lumpi lächelnd,  
«heißgeliebte junge Sau,  
ich bin einverstanden, gerne  
nähme ich dich gleich zur Frau.  
Doch wir müssen uns gedulden,



bis ich etwas Rechtes bin;  
Liebste, Preßwurst will ich werden,  
dann erst hätt' die Heirat Sinn.»  
Erika war einverstanden.  
«Lang zu warten fällt mir schwer,  
unterdes könnt' ich was werden:  
sagen wir, zehn Kilo Schmer.  
Der wird später mal im Kühlschrank  
unsres Eigenheims verwahrt.»  
Die geheimsten Wünsche hatten  
sie einander offenbart.

Der verflixte schlaue Lumpi  
ging zum Schein auf alles ein,  
war auch diesmal hinterhältig  
und wie stets ein großes Schwein,  
sprach mit Erika voll Eifer,  
Lieb' und Treue schwor er ihr,  
näherte sich unterdessen  
immer mehr der Bretttertür,  
sprang hinaus und schob von draußen  
flink den Eisenriegel vor;  
eingeschlossen war die Liebste,  
und er selber lief durchs Tor.

Lumpi holte seine Mutter,  
die zum Schlächter eilte, ein,  
redete wie ein besorgtes,  
liebevolles junges Schwein:  
«Halt, ich lauf allein zum Schlächter,  
teure Mutter, dir fällt's schwer;  
zeig ich mich mitsamt dem Zeugnis,  
brauch ich keine Hilfe mehr.  
Mutter, eine Überraschung

findest du im Schweinestall,  
aber merk dir eines: Preßwurst  
werde ich auf jeden Fall.»

Trotzdem ging die Sau mit Lumpi;  
vor dem Haus des Schlächters wies  
er vor Stolz auf seinen Schmerbauch  
(der zu wünschen übrig ließ).

Dieses Ferkel war verkümmert,  
ganz besonders schwach und klein,  
doch benahm sich's wie ein Eber,  
wie ein wohlgenährtes Schwein.

«Seid willkommen, werte Schmatza,  
sprecht, was führt Euch denn zu mir?»

«Meines jüngsten Kindes Zukunft.

Der ist kein so kleines Tier.

Schaut ihn an! Und mir zuliebe  
nehmt Ihr meinen Sohn, ich wett',  
der ist viel zu schad für Schinken  
und für Trockenwurst zu fett.

Sprecht kein Wort, eh Ihr sein Zeugnis  
mit den guten Noten seht,  
ein Diplom ist's von der Hohen  
Preßwurst-Universität.

Könnt' mein Junge Preßwurst werden,  
hätte er es weit gebracht.

Helft ihm, hochverehrter Meister,  
denn es liegt in Eurer Macht.»

Über seinen dichten Schnurrbart  
strich der Schlächter Seppelmann,  
blinzelte die alte Zuchtsau  
und das magre Ferkel an.



«Gerne, werteste Frau Schmatza,  
überlaßt die Sache mir;  
wünscht Ihr's, nehme ich den Kleinen  
gleich in Kost und in Quartier.  
Preßwurst werd ich aus ihm machen  
oder Besseres... Je nun,  
alles will ich für die Zukunft  
Eures jüngsten Kindes tun.»

Wahrhaft rührend war der Abschied  
zwischen Muttersau und Sohn;  
Lumpi küßte ihr die Klaue,  
und sie ging getrost davon,  
glücklich, daß sie für die Zukunft  
ihres Jüngsten was getan.  
Aber kaum war sie gegangen,  
schimpfte Meister Seppelmann:

«Troll dich in den Saustall, Schmutzfink,  
halt mir meinen Koben rein,  
nur dank mir wirst du gemästet;  
friß, du hundemagres Schwein,  
bis Silvester darfst du fressen,  
kommst dann knusperig und frisch,  
klein, jedoch samt Kopf und Haxen,  
auf den schöngedeckten Tisch.»

Just wie unter Wespenstichen  
quiekte da der Kümmerling.  
«Richtet Euch nach meinem Zeugnis,  
schaut, daß ich's zu etwas bring.  
Für den feinsten Neujahrsbraten,  
Meister, bin ich mir zu schad,  
Besseres soll aus mir werden,

ich bin Preßwurst-Kandidat  
und kann nichts als Preßwurst werden,  
denn das ist mein gutes Recht.»  
«Frechling», wettete der Schlächter,  
«halt das Maul, sonst geht's dir schlecht.  
Marsch, verkriech dich in den Koben,  
eh ich Hackfleisch aus dir mach!»  
Und des Meisters Stiefelspitze  
half dabei energisch nach.

Lumpi blieb im dunkeln Saustall,  
schließlich sah er irgendwas:  
eine Ratte war's, die friedlich  
und verwaist im Winkel saß.  
Er jedoch tat sehr erschrocken,  
wälzte sich wie toll und schrie:  
«Keinen halben Tag lang bleibe  
ich im Stall mit diesem Vieh!»

Und er streckte alle viere  
wie im Todeskampf von sich,  
wimmerte dabei und klagte,  
kreischte laut und jämmerlich.  
Das war nicht zu überhören,  
drang dem Schlächter schrill ins Ohr;  
dieses unverschämte Schweinchen  
zeterte ihm bald was vor:

«Was, Ihr schimpft mich Schmutzfink, Meister,  
meint, der Saustall wäre rein.  
Ratten gibt's hier über Ratten,  
hilft mir rasch, sonst geh ich ein.  
Hilfe! Rettung! Schnell zum Tierarzt,

sonst krepriere ich gewiß...»  
Nun, der Schlächter sah die Ratte,  
glaubte blindlings an den Biß.  
Litt die Ratte nicht an Tollwut?  
Hatte sie am End die Pest?  
Helfen wollte er dem Ferkel,  
dachte wohl ans Neujahrsfest.

«Je, mit dir gibt's Scherereien,  
also marsch in meinen Sack,  
quiek nicht mehr, zu unserm Tierarzt  
trage ich dich huckepack;  
ohne weiteres krepieren  
darfst du hier auf keinen Fall.»  
So entkam der schlaue Lumpi  
diesem düstern Schweinestall.

«Bitte, heilt das arme Tierchen,  
werter Freund Veterinär,  
gebt Euch Müh, als wenn's ein schönes  
kugelrundes Ferkel wär'.  
Eine Ratte hat's gebissen,  
da ist Vorsicht angebracht.  
Kerngesund und dick soll's werden,  
eh man es zum Braten macht.»

Tierarzt, Doktor Dietmar Dietrich,  
merkte sich nur dies und das,  
weil er grade einem Prachtschwein  
aufmerksam den Blutdruck maß.  
Der war hoch, wie ja bei jedem  
drei, vier Zentner schweren Schwein;  
diesem Patienten fehlte  
nur ein Überweisungsschein.

«Freundchen», sprach der Arzt zum Schlächter,  
«hab Geduld, ich helf Euch schon,  
doch zuerst muß dieses Mastschwein  
auf die Preßwurst-Station.  
Noch gesund ist Euer Ferkel,  
was ein Fachmann gleich erkennt.  
Dieses Schriftstück braucht der große  
hochverehrte Patient.»  
Und er wandte sich ans Prachtschwein:  
«Nehmt den Wisch und, bitte, schleppt  
Euch noch heut damit zum Schlachthaus.  
Halt, vergeßt nicht das Rezept!  
Kochsalz ist's, es sind Gewürze,  
die ich Euch verordnet hab.  
Klappt's, so fällt von dieser Preßwurst  
auch für mich ein Happen ab.»

Lumpi spitzte beide Ohren,  
sagte sich: Der Arzt meint's gut,  
mag schon sein, daß Doktor Dietrich  
bald auch mir was Gutes tut,  
sich ein bißchen um mich kümmert,  
schaut, daß etwas aus mir wird.  
Nichts dergleichen. Lumpi hatte  
sich auch diesmal schwer geirrt.

In die Rechte nahm der Tierarzt  
jetzt ein spitzes langes Ding,  
mit der Linken aber packte  
er den armen Kümmerling.  
«Strampel nicht! Von der Behandlung  
wirst du kerngesund, mein Sohn.  
Haltet Euern Zögling, Freundchen,  
und ich mach die Injektion.»



Leicht gesagt. Zwei Männer kamen  
dem verflixten Kerl nicht bei,  
er entwand sich zuckend, zappelnd,  
unter wildem Wehgeschrei.  
«Bitte», sprach der Arzt zum Prachtschwein,  
«helft mir bei dem schweren Fall,  
setzt Euch auf das Maul des Schwächlings,  
dämpft mit Euerm Schmer den Schall.»  
Und so half das brave Mastschwein  
dem geplagten Tierarzt jetzt,  
hatte es sich ja dem Ferkel  
auf das offne Maul gesetzt.  
Drei, vier Zentner wog's und dämpfte  
das Gebrüll durch diese Last,  
unterdessen wurde Lumpi  
eine Injektion verpaßt.  
Niemand hörte ihn mehr brüllen,  
aber eines ist gewiß:  
daß er jemanden voll Rachsucht  
in den dicken Hintern biß.

Wie ein angeschoßner Keiler  
schrie der Schlachthaus-Kandidat,  
kaum vor Schmerz, wohl vor Beschämung,  
ihn empörte diese Tat.  
Viele Leute, viele Tiere  
scharten sich ums fette Schwein.  
Doch wer schwang denn da frohlockend  
einen Überweisungsschein ?

Lumpi war's. Er schalt den Tierarzt  
und den Schlächter Seppelmann.  
«Ochsen seid ihr! Doch jetzt weiß ich,  
wie man euch entwischen kann.

So! Den Weg zur Preßwurst-Stelle  
bahnt mir dieses Stück Papier,  
dank dem vollgeschriebnen Zettel  
gelte ich als großes Tier.  
Lange könnt ihr beide warten,  
daß ich mich dafür bedank!»  
Dies erzählte ihnen Lumpi,  
eh er aus dem Fenster sprang.

Hier ein Fuhrwerk, dort ein Trecker,  
drüben bog ein Auto ein.  
Lumpi lief; in seiner Klaue  
hielt er den geklauten Schein,  
so daß nur das Allerbeste  
gut genug für Lumpi war,  
wie zum Beispiel dieses Auto,  
dieser flotte Jaguar.  
Eine schlanke, blonde Dame  
saß am Lenkrad! Ganz allein.  
Lumpi schmatzte bei dem Anblick  
just wie jedes echte Schwein,  
hob die rechte Vorderklaue,  
und schon hielt der Jaguar  
zwei Sekunden; dann entführte  
er das sonderbare Paar.

Dieses Auto fraß die Meilen,  
während Lumpi — gar nicht bang —  
seine Fee, die blonde Schönheit,  
mit den Augen fast verschlang.  
Doch auch die hob ihre Blicke  
oft vom Steuer, wog und maß  
blinzelnd dieses kecke Schweinchen,  
das an ihrer Seite saß.

«Ferkelchen, du bist zum Fressen.  
Sicher wirst du mich verstehn:  
Bloß als Würstelpaar, als Hartwurst  
möchte ich dich wiedersehn.»  
«Das wär' wenig», meinte Lumpi.  
«Achtung auf die Autobahn»,  
bat er, «sonst durchkreuzt ein Unfall  
meinen ganzen Lebensplan.  
Fahrt mich gradewegs zum Schlachthaus,  
aber eh Ihr mich verläßt,  
sagt mir, was für Metzgerwaren  
Ihr am allerliebsten eßt.»  
«Preßwurst.» Sehr begehrllich schmatzend,  
drehte sie am Steuerrad.  
«So? Ihr habt Geschmack. Verehrte,  
ich bin Preßwurst-Kandidat!  
Gebt mir Euere Adresse!  
Ich besuche Euch einmal,  
doch natürlich erst als Preßwurst  
und im feinsten Speisesaal!»

Wo die schöne Dame wohnte,  
wußte er im Handumdrehn,  
Lautlos fuhr der Wagen weiter,  
vor dem Schlachthaus blieb er stehn.  
Hier stieg Lumpi aus und winkte  
forsch der blonden Partnerin.  
«Tschau, geliebte Fee! Ich komme,  
wenn ich Euer würdig bin.»

Pfeifend lief er in das Schlachthaus  
durch das große offne Tor,  
und noch kam sich unser Ferkel  
wie ein starker Eber vor.

Nicht zu lang. Ein wenig traurig  
ward der Kandidat sodann.  
«Heut ist's schon zu spät. Komm morgen»,  
schnauzte ihn der Pförtner an.

Lumpi war enttäuscht, verbittert,  
grunzte dennoch aufgebracht:  
«Heut muß Preßwurst aus mir werden,  
denn so ist es abgemacht.  
Also gebt dem Oberschlächter  
meinen Überweisungsschein!»  
Schriftliche Belege helfen  
ohne Zweifel jedem Schwein.  
Na, der Pförtner nahm die Wische,  
knurrte weniger ergrimmt:  
«Schwarz auf weiß steht's hier geschrieben,  
und so weiß ich, daß es stimmt.  
Heute habt Ihr Euch verspätet.  
Nicht, weil Ihr verkümmert seid,  
rat ich Euch, kommt lieber morgen  
vormittag, zu rechter Zeit.»

«Ich — verkümmert», grollte Lumpi,  
«mein Diplom ist sehr viel wert!  
Tepp! Ich sag's dem Obermetzger,  
wehe Euch, wenn der's erfährt!  
Also los! Mein Fall ist dringend!  
Geht! Das ist mein letztes Wort.  
Heute muß man mich empfangen,  
und damit Ihr's wißt: sofort,  
nicht erst morgen, übermorgen  
oder irgendwann einmal.  
Eine blonde Fee erwartet  
mich im feinsten Speisesaal.»

Eingeschüchtert war der Pfortner  
vom gewitzten Kümmerling,  
und so kam's, daß der Genarrte  
flugs zum Obermetzger ging.  
Dieser wollte grade heimgehn,  
wandte dies und jenes ein,  
sagte dann: «Ist's gar so wichtig,  
kümmre ich mich um das Schwein.  
Eine dringende Bestellung!  
Also schlachte ich das Tier;  
schließlich hab ich Beil und Messer,  
so wie stets, auch heut bei mir.»

Auf den Baumstumpf, wo der Neuling  
Beil und Messer stecken sah,  
legte er die beiden Wische...  
Auch der Meister war schon da.  
Lumpi wandte diesem Dickwanst



seine freche Schnauze zu,  
sprach und stellte Forderungen  
mit erstaunlich großer Ruh.

«Werter Obermetzgermeister,  
überhört nicht, was ich sag:  
daß ich Preßwurst und nichts andres  
werden darf und werden mag.  
Neider haben dies verhindert;  
guter Meister, oh, versprecht,  
daß ich endlich Preßwurst werde!  
Ich besteh auf meinem Recht.»  
«Preßwurst, du...» Der feiste Metzger  
musterte das magre Ding,  
dann die Akten. «Hm, trotz allem  
bist du nur ein Kümmerling.  
Wenig kann ich aus dir machen,  
für zwei Würstel reicht dein Fleisch.»  
Da erhob der magre Lumpi  
ein entrüstetes Gekreisch.

«Ich — nur Würstel! Keine Borste  
kriegt Ihr mehr von mir zu sehn!  
Statt ein Würstelpaar zu werden,  
will ich meines Weges gehn.»  
«Gehn?» Der Metzgermeister lachte.  
«Schleichst dich in den Schlachthof ein,  
um zu feilschen und zu hadern.

Keine Borste ist mehr dein.  
Wer mal hier ist, bleibt, auch einer  
den ich nicht gerufen hab;  
Schwein, jetzt stehst du auf dem Schlachthof,  
und drum steche ich dich ab.»

«Wie? Davon war nie die Rede,  
umschaun wollt' ich mich hier nur,  
denn ich stehe auf dem Boden,  
baumle noch an keiner Schnur.»  
«Nein, noch nicht. Doch anders kommt es,  
Frechling, als du dir's gedacht.  
Sieh mal her! Mit diesem Messer  
wird dir der Garaus gemacht.»

«Überlegt Euch das», schrie Lumpi,  
«meine Akten sind geklaut.  
Schlachtet wenigstens den Rechten,  
läuft zum Tor hinaus und schaut!  
Rasch! Es hat ein Schwein, ein Wildschwein,  
sich vorm Schlachthaus aufgestellt;  
dieser Keiler ist mein Onkel,  
dem's im Walde nicht gefällt,  
und er wehrt sich heimzukehren.  
Also sucht er überall  
einflußreiche Leute, Gönner  
und vor allem einen Stall.  
Mein Verwandter liebt nur Stadtluft,  
ach, der bettelt und verspricht...  
Fangt ihn, laßt ihn Preßwurst werden,  
ich bin nicht mehr drauf erpicht.»

Noch erzählt und noch gelogen  
hätte Lumpi nach Bedarf.  
Doch wozu? Schon war der Metzger  
auf den großen Keiler scharf,  
griff zum Beil und nahm das Messer,  
so bewaffnet lief er fort;  
vor dem Baumstumpf stand das Ferkel,  
ohne Aufsicht blieb es dort.

Ha, jetzt kriegt der starke Keiler  
einen Beilschlag hinters Ohr!  
Nicht alleine, mit dem Pförtner,  
schlich der Meister sich zum Tor.

Teilen wollten sie die Beute  
und besprachen, wo und wie.  
«Auf zur Treibjagd», rief der Schlächter.  
Vor das Schlachthaus liefen sie,  
ohne auch nur einen Hauer  
dieses Keilers zu erspähn.  
Unterdessen konnte Lumpi  
ruhig seines Weges gehn.

War der Keiler ausgerissen?  
Grollend stand der Schlächter da,  
als er weder Wild- noch Hausschwein  
auf der Straße warten sah.  
«Unverschämt! Mich anzuschmieren  
hat ein Ferkel sich erfrecht»,  
tobte der geprellte Metzger,  
und der Pförtner gab ihm recht.

«Ja, ein Schandmaul ist's, ein Schwätzer,  
frech und obendrein auch klein.»  
«Nur zur Strafe», schrie der Meister,  
«schlachte ich das magre Schwein.»  
Beide traten auf den Schlachthof  
nach mißglückter Wildschweinhatz,  
doch sie fanden, statt des Ferkels,  
seinen ausgekühlten Platz.

Ach, vorausgesehn hat Mutter,  
sagte sich der Kümmerling,

daß ich nicht zu Großem tauge,  
daß ich's nie zu Preßwurst bring.  
Nur geschlachtet wird man etwas,  
Preßwurst bloß nach langer Mast.  
Leider muß ich eingestehen,  
daß mir dieser Weg nicht paßt.  
Gar nicht rosig schien die Zukunft,  
Lumpi sah sie grau in grau;  
ausgemergelt, trostbedürftig,  
rannte er zur braven Sau.  
Traurig war er auf dem Heimweg,  
auch enttäuscht, doch nicht zu sehr.  
Preßwurst muß nicht jeder werden.  
Bis auf weitres lebte er.  
Das ist viel. Doch wird durch Schlaueit  
nicht zuweilen mehr erzielt?  
Kaum gerettet, hätt' das Tierchen  
gern das große Tier gespielt.  
Lumpi reckte sich. Vorm Hoftor  
stand er stramm und kerzengrad,  
und so schien's, daß er als Sieger  
den vertrauten Hof betrat.

Hatte man ihn nicht, nebst Bohnen,  
längst im Kochtopf gargemacht?  
Scheinbar nicht. Denn quicklebendig  
stand er vor dem Tor habtacht,  
ging erst dann hinein wie früher,  
wohl nicht rundlich, doch gesund,  
angestaunt von den Gefährten:  
Ziege, Esel, Katz und Hund.

Wie verwundert, wie verdonnert  
erst die gute Schmatza war!

«Gar nichts ist aus dir geworden,  
nicht einmal ein Würstelpaar.»  
«Würstel! Selchfleisch! Liebe Mutter,  
schätz mich, bitte, höher ein!  
Zuchtschwein, sagt man, soll ich werden,  
und ich füg mich gerne drein.  
Wie du weißt, bin ich ein Eber;  
nicht zu viele gibt's gleich mir,  
das bescheinigt mir die Fachwelt,  
und als Zuchtschwein steh ich hier.  
Hör, da jeder Schweinezüchter  
nichts als Gutes von mir spricht,  
will ich viele Ferkel zeugen,  
das allein ist meine Pflicht.»

«Meinetwegen», sagte Schmatza,  
die geplagte alte Sau,  
«ein verliebtes Schweinemädel  
gebe ich dir gleich zur Frau.  
Deine Traute hockt im Koben,  
quiekt und wartet, grunzt und frißt.  
Heirat sie und zeuge Ferkel,  
wenn du jetzt ein Zuchtschwein bist.»

Erika, die dralle Jungsau,  
sprang herbei so rasch es ging,  
und vor Freude quiekend, schmiegte  
sie sich an den Kümmerling.  
«Lieber Lumpi, zum Alleinsein  
war ich lang genug verdammt.  
Endlich bist du was geworden,  
also rasch zum Standesamt...»

«Einverstanden», grunzte Lumpi,  
«alles wäre gut und schön,  
aber nur im Hemd und barfuß  
kannst du nicht zur Trauung gehn.  
Zieh dich an! In mir erkennen  
sollst du bald das größte Schwein...  
Einen Beistand will ich suchen,  
jung und ledig muß er sein,  
einen, der gescheit und schön ist  
und von klugen Eltern stammt...  
Das Gehöft ist abgelegt;  
gibt es hier ein Standesamt?»

Was das Schwein da ausgeklügelt,  
wurde anfangs keinem klar;



sicher ist, daß diese Hochzeit  
für den Hof ein Festtag war.  
Lämmchen trugen Myrthenkränze,  
wie's zu Kranzeljungfern paßt;  
Truthahn, Ziege, Kuh und Katze,  
wer hier lebte, kam zu Gast.  
Beistand war der Esel Jakob,  
den die Sau voll Stolz empfing,  
aber ganz vergebens suchte  
Erika den Kümmerling.

«Wo ist Lumpi?» fragten alle.  
«Auf dem Standesamt, nicht weit,  
diesem Amt wird er jetzt vorstehn»,  
gab der Esel sanft Bescheid,  
und der friedliche Geselle  
machte allen Gästen klar,  
daß ein Standesamt im Hofe  
wirklich dringend nötig war.

Selbst ein Tisch stand in dem Schafstall  
und dahinter, ganz allein,  
wortkarg, mit Beamtenmiene,  
das uns wohlbekannte Schwein.  
Eh sich Bräutchen, Mutter, Gäste  
hier noch richtig umgeschaut,  
wurden Erika und — Jakob  
auf dem Standesamt getraut.

Regelrecht! Und zwar von Lumpi,  
dem verflixten Kümmerling.  
Möglich, daß der armen Jungsau  
erst die Heiratslust verging.  
Dann erzog sie ihren Esel



zum bequemsten Ehemann.  
Dieses Beispiel schien ermunternd,  
spornte viele andre an.  
Pferd und Hund und Bock und Kater,  
Hahn und Truthahn — allesamt

trabten, liefen oder flogen  
zu dem neuen Standesamt.

Viele trafen in der Eile  
nicht die allerbeste Wahl.  
Lumpi traute unermüdlich,  
wen mit wem — war ihm egal.  
Allen schien er unersetzlich,  
alle drängten sich heran,  
und so manche alte Jungfer  
kam zu einem Ehemann.

Sprach der Bock: «Ich lieb die Katze»,  
kriegte er sie gleich zur Frau,  
Lumpi wollte alle trauen,  
nahm es drum nicht so genau.  
War der Kater auf die junge  
kaumbeflaumte Gans erpicht,  
sagte Lumpi: «Laßt euch trauen,  
ungesetzlich ist es nicht.»

Niemand kannte Liebeskummer,  
hatte Zeit für Herzeleid,  
auf dem Hof gab's nichts als Paare,  
nichts als Glück und Seligkeit.  
Aber Lumpis Mutter, Schmatza,  
fand es nicht mehr annehmbar,  
daß ihr Sohn, der alle traute,  
gar nicht heiratslustig war.

«Sohn, wen immer mit wem immer  
traust du auf dem Standesamt.  
Aber ist der Weg zur Ehe  
dem Beamten denn verrammt?

Sicher nicht! Entschlie dich endlich,  
such auch du dir eine Braut,  
Weibchen gibt's hier ber Weibchen;  
alle sind noch nicht getraut.»  
«Heirat ich, so mu sich's lohnen»,  
sagte er zur braven Sau,  
«eine wohlbestallte Witwe  
nähme ich recht gern zur Frau,  
oder auch ein junges Tierchen,  
könnt' es meinerwegen sein:  
eines nichtertappten Diebskerls  
gutversorgtes Töchterlein.»

«Schweinisch denkst du», seufzte Schmatza,  
«heirat ohne viel Getu  
meinerwegen diese Liese,  
die vom Stier verlane Kuh.  
Einen groen Stall bewohnt sie,  
also ist sie gutbestallt;  
eine bessere Behausung  
findet man hier nicht so bald.»

«Stimmt», rief Lumpi, «in die Ehe  
bringt sie die auf jeden Fall,  
und nach einer stillen Trauimg  
ziehe ich in ihren Stall.»  
Schon umwarb der magre Eber  
die naive alte Kuh,  
schmeichelte der Armen, grunzte  
ihr die schönsten Worte zu.  
Lieb und Treu gelobte Lumpi,  
ging im Kuhstall ein und aus,  
schenkte seiner sanften Liese  
einen Rbenbltter-Strau.

Da der Freier immer andre,  
immer schönre Worte fand,  
brachte er die so Umworbne  
um ihr bißchen Kuhverstand.  
«Teures Herz, du edle Seele»,



muhte sie, «ich bin allein,  
halt um meinen Huf an, Eber,  
und ich will die Deine sein.»  
Zu der überstürzten Heirat  
hatte sie sich selbst verdammt.  
«Los», rief Lumpi, «jede Ehe  
schließt man auf dem Standesamt.»

Und sie ging. Nur zwei, drei Schritte...  
Jemand kam und zeigte ihr  
seine hellen, spitzen Hörner:  
Herkules, der starke Stier,  
rief ihr dann mit Donnerstimme,  
wild die Augen rollend, zu:  
«Wart, du sollst mich kennenlernen,  
nimm Vernunft an, blöde Kuh!»  
Zu Verstand gebracht ward Liese  
durch das wütende Gebrüll,  
auf den Maulbeerbaum floh Lumpi  
und verhielt sich droben still,  
muckste nicht, bevor sein Bräutchen  
mit dem Stier verschwunden war.  
Und so wurden Kuh und Eber  
nie ein echtes Ehepaar.

Lumpi aber traute weiter;  
und so gab's hier mit der Zeit  
keinen Hundejunggesellen  
und nicht eine Katzenmaid,  
und kein jungfräuliches Gänschen,  
jeder Hahn war Ehemann.  
Lumpi sah sich eines Tages  
grübelnd sein Register an,

stellte fest: Die Tiere brauchen  
jetzt mein Standesamt nicht mehr.  
Überflüssig war's geworden,  
überflüssig war auch er.

Und zu seiner Mutter eilte  
das erwachsne magre Schwein.  
«Einen Schreibtisch, einen Lehnstuhl  
brauch ich, um ein Schwein zu sein,  
Soll ich denn im Boden wühlen  
nach dem langen Studium?  
Geh, verschaff mir eine Stelle,  
ohne Lehnstuhl komm ich um.»

Schmatza seufzte: «Alle Stühle  
sind besetzt, soviel ich weiß;  
wühlen müßte man und bohren,  
mit Geschicklichkeit, mit Fleiß.  
Jeden kann man untergraben;  
gar nicht selten nimmt ein Schwein,  
das gewühlt hat und gestoßen,  
des Verstoßenen Lehnstuhl ein.»  
«Nur im Boden», stöhnte Lumpi,  
«soll mich niemand scharren sehn;  
lieber will ich untergraben,  
aber rat mir, bitte, wen!  
Fortzuwühlen, wegzustoßen,  
wäre ganz nach meinem Sinn.»  
«Untergrab die Ziege Minna,  
die Kantinenleiterin.»

Ihr grad hatte man so manchen  
runden Krautkopf anvertraut,  
nicht zehn Häuptel, nein, dreihundert!

Morgens kam der Koch um Kraut,  
holte sich's, doch unter Aufsicht  
der Kantinenleiterin.  
Nach der schweren Arbeit döste  
die im Lehnstuhl vor sich hin,  
unterschrieb dann drei, vier Wische,  
meckerte ins Telefon.  
Einiges besaß die Ziege,  
wie man munkelte, auch schon:  
einen Stall auf eignum Grundstück...  
Geld... der Himmel weiß, woher...  
Jedenfalls, in der Kantine  
plagte sie sich nicht zu sehr.

Untergraben, bohren, wühlen...  
«Danke für den guten Rat»,  
quiekte Lumpi. «Ich verstehe...  
Also auf zur Heldentat!  
Einen morschen Faden schneidet  
unsereins im Nu entzwei.  
Tu ich's, ist's nicht meine erste  
wohldurchdachte Schweinerei.»

Und er holte einen Bohrer,  
ging mit dem gebognen Ding  
nachts in den Gemüsegarten.  
Der verflixte Kümmerling  
schlich sich ein, und währenddessen  
schief die Ziege, schief der Koch;  
doch es gab am nächsten Morgen  
keinen Krautkopf ohne Loch.

Als tags drauf die faule Ziege  
im bequemen Lehnstuhl saß,



hörte sie es draußen lärmern;  
«Wir verstehen keinen Spaß!  
Uns begaunert dieses Mistvieh,  
schädigt uns auf Schritt und Tritt!»  
Zwanzig starke Tiere brüllten,  
viele kleine kreischten mit.  
Plötzlich grunzte eine Stimme:  
«Wir verlangen Rechenschaft!»  
Ganz gewiß verlieh Empörung  
dieser Stimme große Kraft.  
«Feinstes Kraut — dreihundert Häuptel —  
wurde hier für uns gepflanzt,  
diese Ziege hat's verschachert,  
hat's den Würmern zugeschanzt!»

An die Lehne des Bürostuhls  
klammerte die Geiß sich fest,  
so wie jeder, der nur ungern  
einen warmen Platz verläßt.  
Doch erstürmt war bald das Zimmer,  
und sie sagte nicht mal «meck»,  
Lumpi blieb. Zwei Tiere führten  
kurzerhand die Ziege weg,  
sperrten sie in einen Kotter,  
der vergittert war und klein.  
Auf dem vorgewärmten Lehnstuhl  
setzte sich sofort das Schwein.

Wieder einmal war er Sieger;  
guter Dinge, keck und frisch,  
kreuzte er die Vorderklauen  
über einen glatten Tisch,  
grunzte diesem oder jenem  
drohend, überlaut ins Ohr:

«Obacht! Gegen jeden Schädling  
gehn wir unerbitdich vor.»

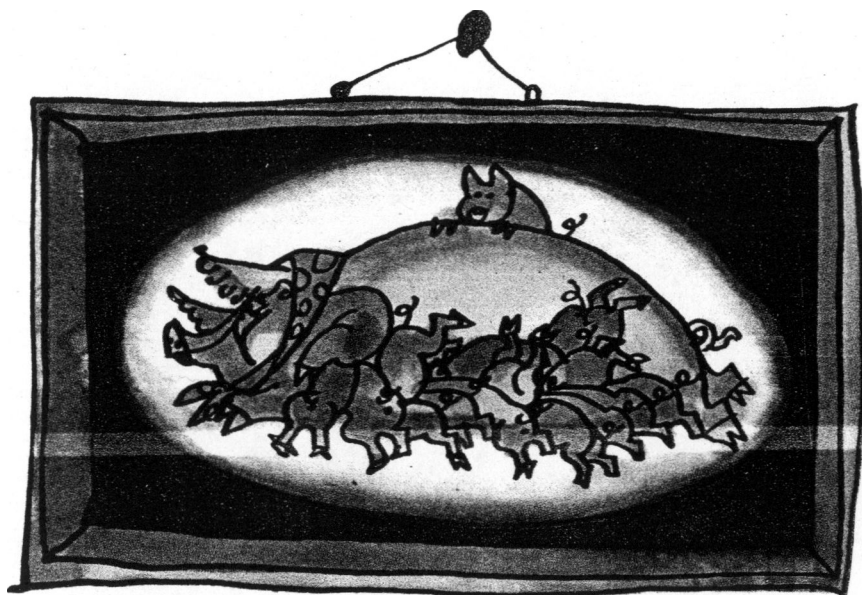
So verwarnte er die andern  
und vergaß dabei sogar,  
daß grad er der ärgste Schädling  
und der Hauptschmarotzer war.  
Hatte er nicht jeden Krautkopf  
angebohrt mit Vorbedacht?  
Würmer hausten in den Löchern,  
Maden fraßen Tag und Nacht.  
Auf die Gärtner, auf die Köche  
schimpften alle überlaut,  
jeder sprach in der Kantine  
über das versaute Kraut.

Schon wehklagen händeringend  
Oberkoch und Unterkoch.  
Lumpi, der Kantinenleiter  
— denn das war der Eber noch —,  
sagte sich: Wenn man mir draufkommt,  
könnt' mir mancherlei geschehn...  
Soll ich gar aus einem Kotter  
durch die Gitterstäbe sehn?  
Bloß mit Wasser, nicht mit Spülicht,  
löscht ein Schwein dort seinen Durst.  
Nein, nur das nicht! Eher werde  
ich sogleich Pariser-Wurst.  
Leise stand er vom bequemen,  
kurz benützten Lehnstuhl auf.  
Lebewohl, du warmes Plätzchen,  
höchste Zeit ist's, daß ich lauf!

Ja, er rannte, flog beinahe,  
kannte auch das Ziel genau.  
Nie verlassen, nie vergessen,  
hatte ihn die Muttersau,  
nicht als Ferkel, nicht als Eber,  
immer war sie hilfsbereit,  
in dem Koben seiner Mutter  
war er wohl in Sicherheit.  
Ihn beschützen, ihn verbergen  
würde sie auf jeden Fall.  
Was! Von innen zugeriegelt  
war der kleine Schweinestall!

«Laß mich ein, geliebte Mutter»,  
klagte das erwachsne Schwein,  
«nur dein Söhnchen und nichts andres  
möchte ich mein Lebtag sein!»  
«Liebling», grunzte es von drinnen,  
«das gerade geht nicht mehr,  
denn ich habe dreizehn Ferkel,  
die ich nur mit Müh ernähr,  
großziehn möchte ich sie alle,  
diese Ferkel brauchen mich,  
aber du bist längst erwachsen,  
und so laß ich dich im Stich,  
werd mich nicht mehr um dich kümmern;  
such dir deinen Weg allein!  
Du bist findig, Söhnchen, fähig  
zu den ärgsten Schweinerein.»

Und versperrt blieb ihm der Koben.  
Halt! Wer suchte ihn? Wer rief?  
Diesmal, dachte sich der Eber,  
geht die Sache sicher schief.



Nein... Da grunzte Doktor Hilfreich...  
Neben diesem Schulmann stand  
ja ein Mensch, wohl auch ein Lehrer,  
und erzählte allerhand:  
Menschenkinder unterrichten  
würde er noch dieses Jahr.  
Gut. Kein Schlächter. Nur ein Lehr-Mensch,  
der nicht dick wie Hilfreich war.  
Hilfreich hatte sich gemästet  
am berühmten Hochschul-Trog,  
und er sprach als echter Schulmann,  
als gewiefter Pädagog.

«Hochverehrter Fachkollege,  
kommt, bestaunt den Kümmerling,

glaubt mir, keinen Viertelzentner  
wiegt das mickerige Ding.  
Und dabei ist's längst erwachsen,  
hat sogar bei uns studiert  
und sich sein Diplom erschlichen,  
alle hat es angeführt.  
Nehmt das schmutzigste der Schweine,  
nehmt's samt Haut und Borstenhaar!  
Ich verehere es der Schule  
als ein rares Exemplar.»

«Hm... na ja...» Der Lehrer nickte.  
«Just ein Schwein, wie ich es brauch!  
Gute Dienste wird mir's leisten,  
und drum nehm ich es mir auch.  
Schön und gut... Was soll ich sagen...  
Dieses Schwein entspricht dem Zweck.  
Aber, werter Fachkollege,  
ratet mir: wie trag ich's weg?»

«Gehen kann ich», schnaubte Lumpi,  
«fällt mir's ein, so halt ich Rast.  
Sicher tauge ich zum Schaustück,  
und drum komm ich, wann mir's paßt.  
Ich verlange einen Koben,  
sauber muß er sein und hell.  
Schließlich geh ich nicht zur Schlachtbank,  
ich verding mich als Modell.»

Schallend lachte Doktor Hilfreich.  
«Halt die Schnauze, Kümmerling,  
Schweinsglück hast du, Jammerlappen,  
daß ich dich hier unterbring.  
Dieser Mensch ist mein Kollege

und kein Schlächter, feiges Schwein,  
Kinder führt er ins Geheimnis  
der Naturgeschichte ein,  
und mit dreißig kleinen Rangen  
macht der Lehrer dich bekannt;  
besser wirst du's nirgends treffen.  
Geh! Komm endlich zu Verstand!»

«Beispiel sein — das ist schon etwas»,  
jubelte das eitle Schwein,  
«Kinder werden mich bestaunen,  
und ich will ein Vorbild sein.  
Meine Klaue drauf! Ein Handschlag!  
Endlich komm ich zu Verstand:  
Ehre werde ich Euch machen,  
und drauf reich ich Euch die Hand.»





«Eine Hand? 'ne Klaue: schmierig,  
gierig, niemandem zu Nutz»,  
sprach der Lehrer, «an der Klaue  
klebt ein halbes Kilo Schmutz.  
Solch ein Schweinshuf! Und dazwischen  
fast ein Kilogramm Morast!  
So was wird mit Widerwillen,  
ja, mit Abscheu angefaßt.  
Dennoch schlag ich ein. Mich ekelt's.  
Hol's der Bock! Mir taugt ja nur  
solch ein Scheusal, so ein Zerrbild:  
eine Schweinskarikatur.»

Wütend war das Schwein, entrüstet,  
aber jetzt kam's nicht zu Wort;  
unterm Arm, in einem Hanfsack,  
trug's der junge Lehrer fort,  
brachte es im Schulhof unter  
wie es war: verstockt, gemein.  
Jedem, der es dort gesehen,  
nahm's die Lust, ein Schwein zu sein.  
Später kam sein Bild ins Schulbuch,  
was gewiß von Nutzen war,  
und so endet die Geschichte  
von dem raren Exemplar.

Spott und Abscheu hatte Lumpi  
bei den Schülern stets erweckt,  
niemand nahm sich ihn zum Beispiel,  
jeder wurde abgeschreckt.  
Einer Mißgeburt zu ähneln  
hütete sich groß und klein;  
sahn die Kinder aus wie Ferkel,

wies der Lehrer auf das Schwein,  
nicht zu oft, nur hin und wieder,  
wenn es gar nicht anders ging...  
Nützlich, wertvoll, unentbehrlich  
wurde so der Kümmerling.

